

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 2 (1888)

140 (25.11.1888)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-191004](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-191004)

Norddeutsches Volksblatt.

Zeitschrift für freisinnige soziale Reform,
für Politik und Unterhaltung.

Expedition: Bant-Wilhelmshaven, Adolfsstraße Nr. 1.

Erscheint
jeden Mittwoch, Freitag u. Sonntag.
Inferate:
die viergepaltnete Zeile 10 Pf.
bei Wiederholungen Rabatt.

Abonnement:
bei Vorausbezahlung frei in's Haus:
vierteljährlich . . . 1 M. 50 Pf.
für 2 Monate . . . 1 „ „
für 1 Monat . . . „ 50 „
expl. Postbestellgeb.

Fürst Bismarck und die Sozialdemokratie.

Schärfen wir uns also in Bezug auf das einseitige Verhalten des Fürsten Bismarck gegenüber der Arbeiterbewegung um mit der „Magdeburger Zeitung“, bez. dem „Leipziger Tageblatt“ zu reden — das Gedächtnis.
Da ist zunächst eine weitere sehr bekannte Thatsache, die von den genannten nationalliberalen Blättern herangezogen wurde und vorher und nachher im Reichstag wiederholt erwähnt worden ist. Wir meinen den Eintritt des Herrn Liebknecht in die Redaktion der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung, des nachherigen Kanstlerblattes. Folgen wir in Bezug darauf einer Darstellung des Abgeordneten Liebknecht selbst. Liebknecht war nach seiner Veröffentlichung an den Ereignissen der Jahre 1848 und 1849 in Baden, wobei er nach seinen eigenen Worten „als Journalist und Soldat“ für die Reichsverfassung, „für das freie einige Deutschland“ kämpfte — wie die damals hoch-berühmte patriotische Männer, die das damals bitter büßen mußten, — er war nach seiner Beteiligung an jenen Ereignissen dreizehn Jahre lang in London in der Verbannung zu leben gezwungen — „mit politisch-sozialen Studien beschäftigt“, noch mehr mit dem Kampf um's Dasein. Da wurde er Mitte 1862 von August Braß, dem „rothen Republikaner“ von 1848, der Liebknecht und Andere drei Jahre vorher in einer Fehde gegen den bekannten Karl Vogt unterstützt hatte, zum Eintritt in die Redaktion der von ihm in Berlin neu gegründeten „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ eingeladen. Die Rückkehr nach Deutschland war ihm durch die inzwischen erlassene Amnestie ermöglicht, und so beschloß Liebknecht der Einladung Folge zu leisten. Unter welchen Bedingungen er es that, und wie sich die Dinge dann weiter entwickelten, darüber äußerte sich Liebknecht selbst:

„Befämpfung des Bonapartismus nach Außen und des falschen Bourgeoisliberalismus nach Innen, im Sinne der Demokratie und des Republikanismus (zu dem Herr Braß, damals noch „Bürger der Republik Genf“, sich mit großer Empfange bekannte), bildete das Programm, auf Grund dessen ich im August 1862 den angebotenen Posten übernahm. Anfangs ging Alles ging. Doch es dauerte nicht lang, so kam Ende September 1862 Herr v. Bismarck an's Ruder und ich bemerkte bald, daß sich eine Aenderung in der Haltung des Blattes vollzog. Ich schöpfe Verdacht und äußerte ihn; Braß legte mir hartnäckig, daß er Verpflichtungen gegen das neue Ministerium eingegangen sei und gab mir carte blanche (freie Hand) in meinem Departement (der auswärtigen Politik). Doch die Verdachtsmomente häuften sich und ich erlangte schließlich die Beweise, daß und wie Braß sich an Herrn von Bismarck als literarischer Hausknecht verdingt hatte. Es versteht sich, daß ich mein Verhältnis zur „Nordd. Allg. Zeitung“ nun lösen mußte, obgleich ich damit auf meine eigene Subsistenzquelle verzichtete. Um jene Zeit und später wurden wiederholt Versuche gemacht, auch mich zu kaufen.“

Herr Liebknecht sprach sich in seiner in dem bekannten Leipziger Hochverratsprozeß (11. bis 26. März 1872) vor dem Schwurgericht gehaltenen glänzenden Verteidigungsrede, auf die wir uns bei diesen Mittheilungen stützen, darüber noch näher in sehr bezeichnender Weise aus, und es wäre und er wünscht, auch davon hier Notiz nehmen zu können — aber wir leben unter dem Sozialistengesetz und in einer geeigneten Zeit unbeschränkter Pressefreiheit!

Nur so viel sei zur Erklärung des Angeführten noch mitgeteilt, daß es der preussischen Regierung zur damaligen Zeit sehr darauf ankam, dem bürgerlichen Liberalismus, der er sich in der „Fortschrittspartei“ darstellte, entgegen zu treten; man wollte ihn „zwischen Junkertum und Proletariat wie zwischen zwei Wahlsteinen zermalmen“, falls er nicht vorziehen würde, sich freiwillig zu fügen. Wie Liebknecht erklärte und wie durch den im vorigen Artikel mitgetheilten Brief von Karl Marx u. A. bestätigt wird, ist ihm und seinen Freunden damals „wiederholt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ für Artikel extrem-sozialistischer, ja kommunistischer Richtung zur Verfügung gestellt“ worden. Natürlich ließen sich Liebknecht und seine Gesinnungsgenossen dazu nicht mitbrauchen. Der überzeugungsvolle Demokrat war eben nicht im Stande, seine Prinzipien seinen persönlichen Interessen zu opfern, und er verzichtete auf die glänzende Stellung, die er sich dadurch hätte verschaffen können. Und wie sich auch nach dem Auftreten Ferdinand Lassalles, dessen Bestrebungen sich Liebknecht angeschlossen, das herrschende Junkertum der Arbeiterbewegung zu bemächtigen suchte, war es wiederum Liebknecht, der den hauptsächlich durch den Exredakteur der „Kreuzzeitung“, Hrn. Wagener, repräsentierten Regierungssozialismus offen bekämpfte und mit allem Nachdruck die Meinung zur Geltung brachte, „daß ein einseitiges Vor-

gehen gegen die Bourgeoisie bloß dem Junkertum zu Gute kommen würde, daß das in Aussicht gestellte allgemeine Stimmrecht ohne freies Vereins- und Versammlungsrecht und ohne Pressefreiheit nichts Anderes sei, als ein Werkzeug der Reaktion, und daß „Staatshilfe“ von einer Junkerregierung bloß gewährt werden könne, um die Arbeiter zu bestechen und den Zweden der Reaktion dienlich zu machen.“ Bekanntlich hatten zu jener Zeit auf den Rath Bismarcks schlechte Fabrikarbeiter, die bei der Regierung über ihre Arbeitgeber (welche zugleich liberale Abgeordnete waren!) Beschwerde führten, von der Regierung 12 000 Thaler erhalten, um eine Produktionsgenossenschaft im Sinne Lassalles zu gründen, ein Unternehmen, welches unter den obwaltenden Verhältnissen mit Nothwendigkeit bald zu Grunde gehen mußte. Der Arrangeur dieses „sozialistischen Verluhrs“ war der bekannte Geheime Oberregierungsath Wagener, der später, als er eben in das kaiserliche Kabinett als vortragender Rath befördert werden sollte, wegen seiner Gründungen eine Zeit lang für derartige Stellungen unzulässig wurde, aber als die Inangriffnahme der staatlichen „Sozialreform“ die „soziale Frage“ wieder „salonfähig“ machte, neuerdings eine nicht unbedeutende Rolle spielte und in solchen Angelegenheiten abermals Vertrauensmann des Fürsten Bismarck war.

Es ist gewiß ungenau bezeichnend, daß die national-liberale „Magdeburger Zeitung“ und nach ihr das „Leipziger Tageblatt“, alle diese Thatsachen herbeizog, um im Sommer 1878 dadurch die Abtänkung des Fürsten Bismarck in Bezug auf die innere Politik bei dem Volke möglichst in Mißkredit zu bringen. Der Reichstag war bekanntlich in Folge der Attentate aufgelöst worden und die nationalliberale Presse glaubte sich solcher Mittel bedienen zu müssen, um die Wählererschaft für die bevorstehenden Neuwahlen zu Gunsten ihrer Partei zu beeinflussen. In der That, die Herren Nationalliberalen waren sich damals noch gar stolz in die Brust und bekämpften unter laut tönenden „freisinnigen“ Kriegsmärchen in äußerster „Mannesmuth“ die verhassten konservativen „Rüchschrittler“ — ganz kurze Zeit darauf lagen sie bekanntlich vor dem Reichskanzler auf dem Bauche und standen in unterwürfigster Gefinnung gegenüber dem Letzteren auch dem allerunterthänigsten Konservativen in seiner Weise nach.

Liebknecht aber wurde, um dies noch anzufügen, dafür, daß ihm seine Mannesüberzeugung nicht veräußert war, nach allerlei und sich stets vermehrenden Polizeihäuten bald darauf, im Sommer 1865, aus Berlin und dem preussischen Staate ausgewiesen — und wie es ihm dann weiter ergangen, ist unseren Lesern zur Genüge bekannt. Dafür darf er aber auch noch heute, wie am 11. März 1872 vor den Leipziger Geschworenen, von sich sagen: „Ich bin, was ich war. In vielen Punkten habe ich mich weiter entwickelt, im Wesentlichen stehe ich auf demselben Standpunkt wie vor 22 Jahren. In den Mitteln, in der Beurtheilung einzelner Menschen und Dinge habe ich manchmal geirrt, in meinem Zwecke, in meiner Gesamtaufassung habe ich mich nur befestigt. Schon in frühesten Jugend habe ich die Schiffe hinter mir verdrängt und seitdem ununterbrochen, für meine Prinzipien geungen. Meinen persönlichen Vortheil habe ich nie geachtet; wo es die Wahl galt zwischen meinen Interessen und Prinzipien, habe ich nie geögert, meine Interessen zu opfern.“
(Ein Schlusartikel folgt.)

Politische Rundschau.

Bant, 24. November.

Berlin, 23. Nov. Die Erhöhung des Marine-Etats wird unter Anderem damit motivirt, daß eine Erhöhung der Löhnung der Seefahrten unumgänglich notwendig sei, um dadurch die Seereisigierlaufbahn auch den Söhnen der weniger bemittelten gebildeten Stände in weiterem Umfange zugänglich zu machen.

Dem Bundesrat ist der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Aufnahme einer Anleihe für die Zwecke der Verwaltungen des Reichsheeres, der Marine und der Reichseisenbahnen nebst Begründung zugegangen.

Der im Reichstage eingebrachte Gesetzesentwurf, betreffend die Aufnahme einer Anleihe zu Zwecken der Pcceres-, Marine- und Eisenbahnverwaltung, verlangt einen Betrag von etwas über 62 Millionen Mark. Diese Summe soll im Wesentlichen einer Reihe von Neuanlagen (Kasernen u. s. w.) und neuen Verkehrsmitteln dienen, wofür mehr oder weniger erhebliche Ausgaben bekanntlich in jedem Jahre wiederkehren. Dem Marineetat ist eine Denkschrift beigegeben, welche in eingehender Weise die vielbesprochene Nothwendigkeit des Baues neuer Schlachtschiffe darlegt. Es werden

verlangt: 4 Panzerschiffe neuester Konstruktion, 9 Panzerfahrzeuge (für die Küstenverteidigung), 7 Kreuzerfortvetten (geschützte Kreuzer), 4 Kreuzer (ungeschützte Stationsfahrzeuge), 2 Kosios, 2 Torpedodivisionsboote. Der Kostenaufwand für diese Schiffe beträgt (einschließlich Ausrüstung Artillerie- und Torpedo-Armirung): 4 Panzerschiffe à 9 300 000 M., in Summa 37 200 000 M., 9 Panzerfahrzeuge à 3 500 000 M., in Summa 31 500 000 M., 7 Kreuzerfortvetten à 5 500 000 M., in Summa 38 500 000 M., 4 Kreuzer à 1 600 000 M., in Summa 6 400 000 M., 2 Kosios à 100 000 M., in Summa 200 000 M., 2 Torpedodivisionsboote in Summa 1 200 000 M., zusammen also 116 800 000 M.“ Je nach ihrer Dringlichkeit würden, so fährt die Denkschrift weiter aus, die vorstehend aufgeführten Ersatz- bzw. Ergänzungsbauten betragt in Angriff zu nehmen und zu vollenden sein, daß in Verwendung kämen 1889/90 5 900 000, 1890/91 30 400 000 M., 1891/92 32 200 000 M., 1892/93 29 700 000 M., 1893/94 13 900 000 M., 1894/95 4 700 000 M. Wir werden darauf noch näher eingehen.

Wie offiziell geschrieben wird, ist auf Vorschlag der Subkommission seitens des Bundesrats in den ihm zur Beschlußfassung von den Ausschüssen vorgelegten Entwurf, betreffend die Alters- und Invalidenversicherung, ein ganz neuer Paragraph eingeschaltet worden. Denselben zufolge ist, sobald sich im Laufe des Verfahrens bei der Feststellung der Invalidenrente Zweifel darüber ergeben, ob nicht die Erwerbsunfähigkeit durch einen nach dem Unfallversicherungsgeetze zu entrichtenden Unfall verursacht worden sei, dem die Rente beantragenden Versichereten aufzugeben, zunächst eine Entscheidung auf Grund der Unfallversicherungsgeetze herbeizuführen. Die rechtskräftige Entscheidung über den Anspruch auf Unfallentschädigung ist für das Verfahren über den Anspruch auf Invalidenrente infoweit bindend, daß in diesem Verfahren die Ablehnung des Anspruchs nicht auf Grund der Angabe erfolgt darf, dem Antragsteller stehe auf Grund der Unfallversicherungsgeetze ein Anspruch auf Entschädigung zu.

Unter den von Bundesrat abgelehnten Beschlüssen des Reichstages befindet sich außer dem Arbeiterlohnentwurf und dem Antrag betr. die Sonntagsarbeit, auch der bekannte Vieh-Äckermannsche Antrag, der auf die Einführung der Zwangs-Zunngung dadurch hinausläuft, daß die Regierung gezwungen sein sollte, die einer Zunngung nicht angehörenden Arbeitgeber zu Beiträgen für die Einrichtungen der Zunngung herauszugeben, sobald einer Zunngung mehr als die Hälfte der Arbeitgeber angehören. Dieser Antrag, der mehrfach im Reichstag wiederholt worden ist, würde wahrscheinlich auch in der jetzigen Session wiedergekehrt sein, denn er enthält den Hauptwink der Jüntler. Die Hoffnungen derselben, daß die Regierung noch mehr als bisher die Zunngungen erzwingen werde, sind durch die nun erfolgte Ablehnung des Antrags wohl definitiv zerstört worden.

Der „Fürstentzug“, welcher im Münchener Geheimbundsprozeß als vertrauenswürdiges Duell für politische Rapporte seine bekannte Rolle gespielt hat, ist am 19. d. Mts. vom Landgericht Augsburg wegen Verbrechens der Unthat, begangen an einem 19-jährigen Mädchen, zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurtheilt worden. Vorläufig wird dieser saubere Patron also, der sich der Besuche des Polizeimachtmeisters Orlich in Augsburg erfreute und der an den Münchener Polizeikommissar Gehret seine Briefe sandte, keine Gelegenheit mehr haben, Rapporte über die „geheimen Verbindungen“ der Sozialdemokraten zu erstatten.

Aufgelöst wurde in Elberfeld eine Versammlung der Vereinigung freisinniger Bürger, in welcher Herr Dr. Rüdiger aus Heilberg einen Vortrag über „Selbstachtung und Personenkultus in politischer und kommunaler Beziehung“ hielt. An den Vortrag schloß sich eine freie Diskussion, in welcher u. a. auch, laut der „Elberfelder Zeitung“, Herr J. Zeup um das Wort bat. Der Vorsitzende erklärte, er sei von dem überwappenden Kommissar darauf aufmerksam gemacht worden, daß Herr Zeup nicht reden dürfe. Als Herr Zeup dennoch das Wort nahm, erklärte der Polizeikommissar die Versammlung auf Grund des § 9 des Sozialistengesetzes für aufgelöst.

Als erfunden bezeichnet die „Freif. Zig.“ die Mittheilung der „Kreuzzeitung“, daß man seitens der freisinnigen Parteileitung in Stade den Wunsch ausgesprochen habe, dem nationalliberalen Parteiführer keine allzu scharfe Gegenagitation entgegen zu setzen, um nicht Herrn von Bennigsen den Sieg im Reichstage zu gefährden.

Der Kieler Sozialistenprozeß wird am 4. Dezember vor dem dortigen Landgericht zur Verhandlung kommen.

Bei den Stadtverordnetenwahlen in Neumünster haben die dortigen Sozialdemokraten ansehnliche Minoritäten auf ihre Kandidaten vereinigt. Als die Gegner, welche sich gespalten hatten, merkten, daß den Arbeitern wahrcheinlich der Sieg zufallen würde, ließen sie die Kandidaten der zweiten Liste im Stich und stimmten gemeinsam für eine Liste. Nur auf diese Weise wurde der Sieg der Sozialdemokraten erreicht.

Preußen. 21. Nov. Bei den heutigen Stadtverordnetenwahlen der ersten Abtheilung wurden sämtliche Kandidaten der Freisinnigen gewählt.

Gumbinnen. 23. Nov. Bei der vorgestern vorgenommenen Wahl im dritten Reichstagswahlkreis des Regierungsbezirks Gumbinnen (Gumbinnen-Insterburg) an Stelle des verstorbenen früheren Vertreters Oberstaatsanwalt Caro (kons.) ist der Kandidat der Konfession der Oberregierungsrath Döbilit mit einer Majorität von etwa 1000 Stimmen gewählt worden.

Nürnberg. 17. Nov. Die Strafkammer fürchtete sich heute mit dem vom Reichsgericht an sie zurückverwiesenen Prozeß Grillenberger, die Verbreitung verbotener sozialistischer Schriften betreffend, zu befassen. Das Reichsgericht hat bekanntlich das freisprechende Urtheil des Nürnberger Gerichts aufgehoben. In der heutigen Verhandlung, die Neues nicht zu Tage förderte, hat die Staatsanwaltschaft 1 Monat Gefängnis gegen Grillenberger beantragt. Das Urtheil lautet für Grillenberger auf 100 M., für Bernhart auf 60 M. Geldstrafe, eventuell 10, resp. 6 Tage Gefängnis.

Belgien.

Die Arbeiterpartei hat eine neue Art des Verfassungsgesetzes durchzuführen versucht; sie veranstaltete gestern Vormittags auf der Place Steeds in Scharbeek eine Versammlung unter freiem Himmel, in welcher ein Mitglied des Generalraths, Laurent Vervynen, über die Verfassungsrevision sprechen sollte. Nachdem der Redner eine Reihe dieses Themas behandelt, schritt die Polizei auf Anordnung des Bürgermeisters ein und verbot dem Redner, weiterzusprechen. Als dieser gleichwohl fortfuhr, nahm die Polizei ihn fest und schickte ihn, ihn nach dem Gemeindefaule zu führen. Sie bemächtigte sich dann der bei dem Meeting aufgestellten roten Fahne. Es kam hierüber jedoch zu einem Zusammenstoß mit der zahlreichen Menge, die der Polizei die Fahne wieder entriß. Der Fahnenstich brach hierbei entzwei. Der verhaftete Vervynen, der während der Händel verschwunden war, hielt später ein Protest-Meeting im Lokale des „Progrès“ ab.

Brüssel. Man meldet nach hier die Anfänge einer neuen sich bemerklich machenden Arbeiterbewegung in Süd-Belgien.

Schweiz.

Zürich. 20. November. In Beantwortung einer Interpellation erklärte der Regierungsrath, er habe die Bedeutung des Bundesratschreibens (die politische Polizei betreffend) so angefaßt, daß selbiges nur die Anarchisten, Polizeispiene, Agenten und sonstige verdächtige Ausländer angehe. Der Regierungsrath habe seit Eingang des Kreisrathschreibens keinerlei besondere polizeiliche Maßregeln erlassen. Der Regierungsrath empfiehlt die Regelung der Fremdenpolizei durch Bundesgesetz. — Die Budgetkommission des Ständeraths hat den Budgetposten für die politische Polizei, den die demokratische und sozialdemokratische Presse besichtigt wissen wollte, unverändert gelassen.

Oesterreich-Ungarn.

Den Mitgliedern des Anarchistengesellschafts wurde mitgetheilt, daß die Regierung auf der parlamentarischen Erlebigung des Anarchistengesetzes nicht mehr besthe. Durch dasselbe sollte bekanntlich die Aufhebung der Geschworenengerichte für „anarchistische“ Verbrechen im ganzen Reiche bis Ende August 1890 verlängert werden. Die Vorlage gelangte jedoch, wiewohl im Anschlusse votirt, und obgleich der Bericht des Referenten vorlag, nicht mehr ins Plenum, da seine Aussicht auf eine Zweidrittel-Majorität war. Nach Erlöschung der Gültigkeitsdauer der Verordnung vom 2. August d. J., durch welche die Geschworenengerichte für anarchische Verbrechen in 15 Gerichtshofprengeln bis zu Ende Juli 1889 sistirt werden, will sich die Regierung mit einem neuen Erlaß befassen und dann nach Bedarf die Geschworenengerichte für anarchische Prozesse in beschränktem Gebiet einstellen. — O wie gut!

Frankreich.

In parlamentarischen Kreisen wird berichtet, daß die in dem Prozesse Ruma Gilly als Zeuge zitiirten Deputirten entschlossen seien, die Sache in der Kammer zur Sprache zu bringen, um Gilly zu zwingen, seine Beschuldigungen gegen die von ihm verdächtigen Mitglieder der Budgetkommission vorzubringen.

Rumänien.

Bei den Wahlen zur Kammer der Abgeordneten haben die Sozialisten einen bemerkenswerthen Erfolg errufen. Trotz der ungläublichen Wahlumtriebe, Schwindeln und Gewaltthaten seitens der Behörden gelang es, zwei Kandidaten durchzubringen. Für Roman wurde R. G. Morgun, der bereits früher einen Sitz hatte, für Jassy J. Nadejda gewählt. Ueber die Art und Weise, wie in Rumänien Wahlen gemacht werden, wollen wir in einem besonderen Artikel berichten.

England.

London. 21. November. Ein neuer Mordversuch ist an einer Frau heute Vormittag in einem Zimmer von Georgefreet (Spitalfields) gemacht worden. Die Frau, welche in den Hals geschnitten worden ist, befindet sich noch am Leben. Der Thäter ist entkommen.

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag ist am 22. d. M., Mittags 12 Uhr, mit einer Zweibrücke eröffnet worden.

Die Zweibrücke eröfnete nach der üblichen Einleitung die Beweise der Reichstagskommission in den Kreisen der deutschen Fürsten und des Volks, welche dem Kaiser auf seinen Reisen überall entgegengetreten, den Jollanndluß der Reichstagskommission, den Handelvertrug mit der Schweiz, die betreffende Finanzlage des Reiches und die wirtschaftliche Lage. Es wird ein Geheiß zur Regelung der Erwerbs- und Wirtschaftsgesellschaften angehängt, welcher eine beschränkte Haftpflicht für solche Gesellschaften vorschlägt. Auch eine Vorlage, welche die Mängel des Brauereifertigkeitgesetzes beseitigen soll, wird in Aussicht gestellt. Es heißt dann:

„Als ein heures Bermächtniß meines in Gott ruhenden Herrn Großvaters habe ich die Aufgabe übernommen, die von dem heueren Reichstagskommissionen vorgelegten Vorlagen, die ich sehr mit großer Hoffnung nicht hin, daß durch gefegte Beschlüsse Maßnahmen die Noth der Zeit und das menschliche Elendlich aus der Welt schaffen lassen, aber ich erachte es doch für eine Aufgabe der Staatsgewalt, auf die Ueberwindung vorandem wirtschaftlicher Bedrängnisse nach Kräften hinzuwirken und durch organische Einrichtungen die Befähigung der auf dem Boden des Christenthums erwachsenden Nächstenliebe als eine Pflicht der staatlichen Gesamtheit zur Anerkennung zu bringen.“

Die Schwierigkeiten, welche sich einer auf staatliches Gebiet gestützten durchgreifenden Berücksichtigung aller Arbeiter gegen die Gefahren des Alters und der Invalidität entgegenstellen, sind groß, aber mit Gottes Hilfe nicht unüberwindlich. Mit die heutzutage umfänglicheren Vorarbeiten wird können ein Gesetzesentwurf werden, welcher einer gangbaren Weg zur Erreichung dieses Zieles in Vorschlag bringt.“

Die Zweibrücke freist abdam die Kolonialfrage und betont, daß die afrikanischen Kolonien das deutsche Reich an der Aufgabe beihilft haben, jenen Welttheil für christliche Götter zu gewinnen. Nachdem noch die friedlichen Beziehungen zu den benachbarten Mächten betont werden, schließt die Zweibrücke mit der Erwartung, daß es dem Kaiser und seinen Bundesgenossen und Freunden mit Gottes Hülfe gelingen werde, Europa den Frieden zu erhalten.

1. Sitzung vom 22. November.

Die erste Sitzung, welche sich an die Eröffnungsfestlichkeiten schloß, war gut besucht.

Um 11 Uhr schloß Reichspräsident Dr. Bühl den Präsidententag und eröffnete die Sitzung mit folgenden Worten: Meine Herren! Nach § 1 unserer Verfassungsbekanntmachung, die die Sitzungen des Reichstages zu eröffnen. Zu provisorischen Schriftführern ernenne ich die Herren Dr. Bühl, Wichmann, Dr. Porck, Dr. Dierkes.

Seit Schluß der vorigen Session sind neu vor. wiedergebührt: 1) Entwurf eines Gesetzes betr. die Feststellung des Etats für das Jahr 1889/90 nebst Anlagen und einer Denkschrift; 2) der Entwurf eines Gesetzes betreffend die Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltung des Reichsheeres, der Marine und der Reichseisenbahnen nebst Begründung; 3) Ueberlicht der Reichshaushalts und Einnahmen für das Etatsjahr 1887/88; 4) Denkschrift über die Einführung der seit dem Jahre 1873 erlassenen Anleihegesetze; 5) allgemeine Denkschrift zur Ausführung des § 3 Abs. 2 des Staatsjahr 1884/85 nebst den dazu gehörigen Spezialrechnungen, einem Verordnungs- und den Bemerkungen des Rechnungshofes; 6) der Entwurf eines Gesetzes betr. die Alters- und Invaliditätsversicherung; 7) die Rechnungen der Kasse der Oberrechnungskammer für das Etatsjahr 1886/87 hinsichtlich desjenigen Theils der Rechnung, welcher die Reichsverwaltung betrifft; 8) der Entwurf eines Gesetzes betr. die Kontrolle des Reichshaushalts und des Bundeshaushalts von Einnahme-Verträgen für das Etatsjahr 1888/89; 9) Bestimmungen betr. die Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern in Gummiwarenfabriken; 10) der Entwurf eines Gesetzes betr. Abänderungen des Gesetzes über die Nationalität der Kaufmännische und ihre Befugnisse zur Führung der Bundesflagge vom 25. Oktober 1867; 11) die Ueberlichtung des Herrn Reichstags betr. den Beschluß des Bundesrats zur Ausführung des § 3 Abs. 2 des Gesetzes vom 9. Juli 1867 (Erhebung einer Verbrauchsabgabe für Abnahme der Zuckerfabrikation in Europa, Afrika); 12) Ueberlicht über den Stand der Bauausführungen und der Beschaffung von Betriebsmitteln für die Eisenbahnen in Einnahme-Verträgen und für die im Großherzogthum Luxemburg gelegenen Strecken der Wilhelm-Luxemburg Eisenbahn am 30. September 1888.

Die Berathung der Mitglieder in die Abtheilungen und die Konstitution der Abtheilungen wird entsprechend der früheren Praxis nach Schluß der Sitzung stattfinden.

Der Namensaufruf ergibt die Anwesenheit von 268 Mitgliedern. Das Haus ist somit beschlußfähig.

Nächste Sitzung Freitag 23. Uhr. Tagesordnung: Wahl der Präsidenten und Schriftführer.

Schluß der Sitzung 3 Uhr.

2. Sitzung vom 23. November.

Auf der Tagesordnung steht die Wahl des Präsidiums und der Schriftführer.

Zum Präsidenten wird der Abg. v. Levetzow mit 271 von 281 abgegebenen Stimmen gewählt. 9 Jettel sind unbeschrieben; 1 lautet auf den Abg. Richter. Der Abg. v. Levetzow nimmt die Wahl dankend an und verspricht, weder rechts noch links zu gehen, sondern immer geradeaus. (Zehlfacher Beifall.)

Zum ersten Vizepräsidenten wird der Abg. Bühl mit 169 von 259 abgegebenen Stimmen gewählt. 87 Jettel sind unbeschrieben; je einer lautet auf Debel, Richter, v. Franckenstein.

Auch der Abg. Bühl nimmt die Wahl dankend an.

Zum zweiten Vizepräsidenten wird der Abg. v. Kruza mit 150 von 244 abgegebenen Stimmen gewählt. 91 Jettel sind unbeschrieben; je einer lautet auf Richter, Kulemann, Windthorst.

Abg. v. Kruza nimmt die Wahl dankend an.

Zu Schriftführern werden auf Vorschlag des Abg. Windthorst die Abgeordneten v. Kulemann, Dr. Dierkes, Graf Klett-Schmenzin, Dr. Bühl, Wichmann und Dr. Porck durch Zuruf wiedergebührt.

Zu Kassieren ernannt der Präsident die Abg. Rothmann und Franz-Löbner.

Ein Schreiben, in welchem der Abg. v. Wedell seine Ernennung zum Postminister anzeigt und zugleich die Auffassung ausdrückt, daß er sein Mandat als nicht erlöschend ansehe, wird an die Geschäftsordnungskommission verwiesen. Ebenso ein gleichartiges Schreiben des Abg. Bornmann.

Dem Abg. Gebrauf v. Reipsperg, der um einen Urlaub von 8 Monaten nachgesucht hat, wird ein Urlaub von 3 Monaten bewilligt.

Nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr. Tagesordnung: Etat.

Gewerkschaftliches.

Berlin. Die hiesigen Maurer, deren Vereinigung durch die hiesigen Eplonen in der letzten Zeit unmöglich gemacht wurde, haben in einer am Dienstag stattgehabten öffentlichen Versammlung die Gründung einer solchen Organisation beschlossen unter dem Namen „Freie Vereinigung und Fachgenossenschaft der Maurer Berlins“. Zum Beitritt meldeten sich ca. 300 Maurer. In den provisorischen Vorstand wurden die Herren Wernau als Vorsitzender, Wilh. Schutz als Kassierer und Ferd. Müller als Schriftführer gewählt.

Wien. Die Schriftsteller Wiens sammelten 26000 Gulden für Streikworte. Die Kommission der Schriftsteller, welche den Fond verwalten, wurde seitens der Staatsoberkeit aufgelöst und der Fond der Gewerkschaften überwiesen, welche sich jetzt an die Sammler zurückerkennen muß. Sollte weitere gesammelt werden, kann werden die Gelder konfiskirt.

Aus Stadt und Land.

Vant. 23. Novbr. Bürgerverein Vant. Eine außerordentliche Versammlung des „Bürgervereins Vant“ findet am Sonntag, den 25. d. Mts., Nachmittags 2 1/2 Uhr, im Saale der Frau Wm. Brumund statt. Da es sich um die Verlegung des Vereinslokals handelt, so ist das Erscheinen sämmtlicher Mitglieder erwünscht.

Vant. 24. November. Morgen Sonntag, findet im Saale „Zur Arche“ eine vom Gesangsverein „Frohstimm“ arrangirte Abendunterhaltung statt, welche recht viel des Unterhaltenden bieten wird, da für reichhaltige Abwechslung Sorge getragen ist. Wir können daher den Besuch der Abendunterhaltung nur angelegentlich empfehlen.

Wilhelmshaven. 23. November. Man schreibt uns: „Wir haben lange nicht so herzlich gelacht, als beim Lesen der landräthlichen Bekanntmachung, betreffend Sammlungen zu sozialdemokratischen x. Umsturzszwecken.“ Nachdem zu meiner Kenntniß gelangt ist, daß auch neuerdings wieder Sammlungen zur Förderung von sozialdemokratischen x. auf den Umsturz der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung gerichteten Bestrebungen im hiesigen Polizeibezirk stattgefunden u. s. w. — Nun, wir würden es eben so leicht glauben, wenn irgend eine sinnige Polizeibehörde behauptete, daß sie das Gras wachsen höre. Wo und wann haben denn derartige Sammlungen stattgefunden? — Wir bitten um Antwort! — Etwa in Nirdgenheim? — Hat man dem Herrn Hülfsbeamten von derartigen Sammlungen berichtet, so hat man ihm die Unwahrheit gesagt; wir behaupten das so lange, bis man uns das Gegentheil beweist. Uns wird mitgetheilt, daß es sich höchstwahrscheinlich um Sammlungen in den Kreisen der Maurer, zu Streikunterstützungszwecken, handelt, können allerdings nicht behaupten, ob diese Sammlungen gemeint sind. Da aber auch auf dem Neubau des Herrn Grafen v. Lüttichau vermuthlich zu solchen Sammlungen aufgefördert und ihm vielleicht von dienstfertiger Seite Mittheilung darüber gemacht wurde, so liegt diese Vermuthung sehr nahe. Seit wann aber sind denn solche Sammlungen zur Förderung von sozialdemokratischen x. „Umsturzbestrebungen“ bestimmt? — Im Gegentheil, sie sollen dem Aufbau gesunder Erwerbsverhältnisse dienen; also nicht „Umsturz“, sondern „Aufbau“ ist bei den Maurern die Parole. Andere Sammlungen als diese können nicht zur Kenntniß des Herrn Hülfsbeamten gekommen sein, da uns selbst von anderen Sammlungen nichts bekannt ist und mindestens so gut darüber informirt zu sein glauben, als der Herr Hülfsbeamte. Durch den Schlusssatz der Bekanntmachung werden daher bei der Verwahrung der hiesigen Armenkasse lediglich Illusionen und Hoffnungen erweckt, die niemals in Erfüllung gehen können, da ein Verfügungsgerecht über die genannten gesammelten Gelder dem Herrn Hülfsbeamten nicht zusteht, auch die androhten Strafen diesen Sammlungen gegenüber hinfällig sind. Entweder ist also der Herr Hülfsbeamte falsch berichtet oder er sieht die gesetzlich erlaubten Sammlungen als etwas „Umstürzlerisches“ an; in beiden Fällen wäre eine genauere Information sicher eher am Platze gewesen als der etwas übertriebene Weg dieser Bekanntmachung, durch welche die friedlichen Bürger der Stadt in ihrer Philisterruhe gehört und Wilhelmshaven in den Ruf einer kommunistischen Umsturzbestrebungen durchdringende Stadt gebracht wird, was wiederum auf die Wachsamkeit der Polizei ein nicht gerade günstiges Licht werfen dürfte.“ So ganz Unrecht hat unser werthiger Korrespondent nicht.

Oldenburg. 23. November. Der bekante Kolonialapostel Dr. Carl Peters, dessen in Berlin gehaltenen, heldenhafte Reden in „Nordd. Volksbl.“ kürzlich erwähnt wurde, wird in den nächsten Tagen auch hier seine Reden an den Mann bringen. Ein Komitee von Afrikaforschern erläßt einen Aufruf zu recht zahlreicher Theilnahme an der kolonialen Begeisterung.

Oldenburg. 23. November. Zur Kenntnismachung der „Freisinnigen“ wollen wir noch Folgendes mittheilen. Der Wirth Deinemann, bei dem am Mittwoch die öffentliche Versammlung stattfinden sollte, und der noch in letzter Stunde den Saal verweigerte, erklärte erst, daß er nicht die Erlaubniß des Amtshauptmanns zur Abhaltung der Versammlung erhalten habe. Als ihm bemerkt wurde, daß es einer Genehmigung dieser Versammlung nicht bedarf, er ein Verbot derselben aber nicht in Händen hatte und auf diese Weise das Unwahre seiner Aeußere blosgelagt war, suchte er durch die verschiedensten Ausflüchte sein Verfehlen zu entschuldigen. Er stellte sich uns als „Deutschfreisinniger“ vor, wollte aber mehr zur Arbeiterpartei hineigen und auch für diese gestimmt haben; er mußte aber Rücksicht auf andere Leute üben. Als er auf Grund dieser vertraulichen Mittheilungen einfach ausgelacht wurde, da wenigstens die letzten Behauptungen von Niemanden geglaubt wurden, holte er die „Neue Zig.“ herbei und zeigte auf die mit blauer Tinte angezeichnete Notiz, betr. das Versammlungsverbot in Wilhelmshaven, indem er sagte, man habe ihm beim Amtshauptmann dies gegeben und daraufhin die Genehmigung versagt. Daß die Unwahrheit dieser Behauptung in die Augen springend ist, wird jeder zugeben. Wie wir festnehmen müssen, ist Deinemann von deutschfreisinniger Seite veranlaßt worden, den Saal zu verweigern, da die freisinnige Courage nur so weit reicht, um hinter verschlossenen Thüren Politik zu treiben. In offener, ehrlicher Weise dem Gegner gegenüberzutreten, dazu ist ihn längst auch die letzte Spur von Moral und Charakter abhanden gekommen. Statt den Ruf ehrlicher freisinniger Organe: „Jurid ins Volk! zu beherzigen, heißt es bei diesen Helden: „Ginein in den Sumpf!“

Oldenburg, 20. November. Stiftungsfest des Tischlerfachvereins. Es war ein echtes und rechtes Arbeiterfest, welches am Montag im Saale des Herrn Doodt abgehalten wurde. Dasselbst feierte der Fach-Verein der Tischler und verwandten Berufsingenossen sein 3. Stiftungsfest. Die zahlreiche Beteiligung bewies, daß der Verein die Achtung nicht allein der Tischler, sondern auch der andern Arbeiter genießt. Unter den zahlreichen Gästen befanden sich auch viele Mitglieder des „Club-Freundschaft“. Die Stimmung war unter den Festtheilnehmern eine recht animierte und zeugte von guter Kollegialität. Die Mitglieder des Vereins, sowie auch die Liedertafel hatten ihr Möglichstes gethan, um das Fest zu einem der Bedeutung desselben angemessenen, recht würdigen zu gestalten. Besonderen Dank verdienen die Mitglieder der Liedertafel und deren Dirigent, denn wenn man bedenkt, daß diese erst vor einem halben Jahre aus der Mitte des Fach-Vereins gegründet wurde, so muß man vor den Leistungen derselben alle Achtung haben. Die vortragenden Lieder bewiesen, daß Sänger und Dirigent aus Lust und Liebe zur Sache ihre Schuldigkeit thun. Auch die Solosänger, das Duett und der lustige Einakter „Die Einladungsarte“ wurden zu Aller Zufriedenheit flott vorgetragen. Als der Höhepunkt des Festes erreicht war, traf ein Telegramm vom „Fach-Verein der Tischler“ Bremens ein, durch welches der dortige Verein dem hiesigen ein ferneres, glückliches Mähen und Gedeihen wünscht. Der telegraphische Glückwunsch wurde mit einem donnernden Hoch begrüßt. Eine kurze Ansprache des Vorsitzenden, worin derselbe zum Schluß die dem Verein noch fernstehenden Kollegen aufzoherte, ebenfalls dem „deutschen Tischler-Verband“ beizutreten und sich mit in die Reihen der kämpfenden Arbeiter zu stellen, vervollständigte die würdige Stimmung bei dem Feste. Der sich dann anschließende Ball hielt die Festtheilnehmer bis zum frühen Morgen beisammen. Möge das Fest dazu beitragen, die Oldenburger Tischler immer mehr und mehr an einander zu fesseln, auf daß auch sie bald sich ihrer Interessen bewußt werden und ihre Existenz zu verbessern sich bestreben. S.

Oldenburg, 22. Novbr. In der hiesigen Innung der Barbier und Friseur kam es in der letzten Versammlung zwischen einem Mitgliede und dem Vorstande derselben zu Zwistigkeiten darüber, daß dem ersteren der Vorwurf gemacht wurde, die Statuten der Innung verletzt zu haben, indem das Mitglied, der Barbier Horstmann hieselbst, seiner Rundschiff für dieselben Kosten noch bietet, als die anderen Innungsmeister; es wurde ihm nun freigestellt, entweder auf dieselbe Art und Weise die Rundschiff zu bedienen, wie die übrigen Meister es thun, oder aus der Innung auszutreten. Horstmann wählte natürlich das Letztere.

Oldenburg, 24. November. Echt „freisinnig“ weiß sich die freisinnige „Neue Jtg.“ um die unangenehme Thatsache herumzudrücken, daß in Oldenburg die Freisinnigen der preussischen Polizei Handlangerdienste leisten. Diefelbe berichtet über die durch Saalabtreiben seitens der Freisinnigen unmöglich gewordene Volksversammlung: „Verbotene Volksversammlung. Die auf den 21. November im Heinenmann's Gasthaus in Oevern angekündigte Volksversammlung konnte nicht stattfinden, da dieselbe amtlich verboten wurde. Wie wir später erfahren, soll das Verbot in Folge nicht rechtzeitiger Anmeldung der Versammlung erloschen sein. Wir könnten uns auch keinen anderen Grund denken, nachdem

der Referent bereits in Varel, Stollhamm, Bremen und Wilhelmshaven (also auch in Preußen) unbeantwundet dasselbe Thema behandelte. — Trotz des schlechten Wetters waren über 100 Personen erschienen, unter denen allerdings viele aus Neugierde, aber auch solche gekommen waren, welche die Ausführungen des Herrn Referenten, wenn sie darauf hinaus gelaufen wären, die Sozialreform auf Grund sozialdemokratischer Prinzipien zu bekämpfen, nicht kritiklos hingegenommen hätten. — Dr. Mollenhubr schien gar nicht übel gelaunt zu sein, daß er nicht reden durfte. — Als bekannt wurde, daß die Versammlung nicht stattfinden dürfte, wurde ein Verbrüderungslied gesungen und sozialdemokratische Blätter verteilt, worauf die Versammlung ruhig auseinanderging; die Theilnehmer zertheilten sich in mehrere Gruppen und was war natürlicher, als daß dieselben sich erst recht mit dem Thema der verbotenen Volksversammlung beschäftigten. — Zur Aufrechterhaltung der Ordnung waren 3 oder 4 Gendarmen erschienen. — Der entweder vollkommen verlogene oder von grenzenloser Unwissenheit zeugende Bericht enthält in jeder Zeile eine Unwahrheit. Die Versammlung konnte amtlich nicht verboten werden, wegen zu später Anmeldung, weil es nach dem oldenburgischen Versammlungsrecht einer Anmeldung überhaupt nicht bedarf. Das sollte doch die Redaktion einer Oldenburger Zeitung wissen. Die Redaktion kann sich aber keinen anderen Grund denken, „weil der Redner ja sogar in Wilhelmshaven, also auch in Preußen, unbeantwundet dasselbe Thema behandelte! — Ist denn die Redaktion der „Neuen Jtg.“ so kurz vor Gedächtnis? — Wenige Tage vor der angelegten Versammlung in Oldenburg erwähnte dieselbe in den Spalten der „Neuen Jtg.“, daß die Versammlung in Wilhelmshaven verboten worden sei; ununter Hinweis auf diese Notiz in der „Neuen Jtg.“ hat man von deutschfreisinniger Seite, wie wir an anderer Stelle bereits erwähnten, den Wirth beeinflusst, den Saal zu verweigern. Mit den weiteren Lügen können wir kurz umpringen. Wenn die Oldenburger Deutschfreisinnigen die Rourage haben, in Arbeiterversammlungen ihre Weisheit leuchten zu lassen; so dürfen sie bloß von den vielen, ihnen zur Verfügung stehenden Sälen einen bezeichnen, der auch den Arbeitern zur Verfügung steht und bei dem sie die langjährige Praxis des Abtreibens nicht in Anwendung bringen wollen, wir sind zu jeder Zeit gern bereit und pünktlich zur Stelle. Daß der Berichterstatter über die Stimmung des Herrn Mollenhubr sich ein Urtheil annahm, ohne denselben auch nur gesehen zu haben, wollen wir nebenbei konstatiren. Herr Mollenhubr hat das Versammlungslokal gar nicht betreten. Daß er nicht übertrübt war durch den Ausfall der Versammlung ist allerdings sicher, dazu kennt er die jämmerliche politische Moral der freisinnigen Philister und ihre Taktik viel zu gut. Was der Referent dann noch von „Verbrüderungslied“ u. s. w. faßelt, reicht sich natürlich den bereits selbigenagelten Lügen ebenbürtig an. Die Sozialdemokraten haben wahrhaftig nicht nöthig, der freisinnigen Partei das Grab zu graben, weil die aufgelaufenen Leibsofaken derselben das selbst besorgen. N.

Nordenham, 23. Novbr. Hier verunglückte vor einigen Tagen der Arbeiter E. aus Voithwarden, welcher beschäftigt war, Kohlen aus einem Waggon über einen Steg an Bord eines Dampfers zu schieben. Anzunehmen ist, daß der Vermisste von dem Stege herunter in die Weser gefallen, von der starken Strömung erfasst ist und seinen Tod gefunden hat. Bei dem stürmischen Wetter hat niemand

etwas von dem Falle gehört. Der Verunglückte hinterläßt eine Wittwe mit 4 Kindern.

Stollhamm, 22. Novbr. Das Tagesgespräch bildet hier allgemein das Verschwinden eines der größten Viehhändler, Ludwig Schmidt aus Neuenfelde bei Glosteth. Schmidt war mit einer großen Anzahl Vieh auf der Reise nach Rens und Hannover, zum Verkauf desselben. Später soll er sich noch mit 400 fetten Ochsen nach Wien gewendet haben, da aber die Preise gesunken waren, hat er wahrscheinlich große Verluste erlitten und es vorgezogen, mit den einfassirten Beträgen zu verschwinden. Er soll übrigens bei seinem Fortzuge von Glosteth 70 000 M. mitgenommen und in Berlin ebenfalls den Betrag für verkaufte 90 Stück Vieh einfassirt haben. Seine vielen Ländereien sind hypothekarisch stark belastet. Auktionator Schüller in Doolgunde, welcher selbst bedeutende Forderungen an Schmidt haben soll, erließ in der „Butjad. Jtg.“ eine Aufforderung an sämtliche Gläubiger, ihre Forderungen bei ihm anzumelden. Daraufhin haben der Glostether Bankverein, die Oldenburger Spar- und Leihbank, die Oldb. Genossenschaftsbank und das Bankgeschäft Fortmann und Söhne zusammen Forderungen von 109 000 Mark angemeldet. Auch mehrere süddeutsche Banken sollen nicht unbedeutende Gelder zu fordern haben. Bis jetzt fehlt über den Verbleib Schmidts noch jede Spur. — n.

Vereins-Kalender.

- „Consumverein Bant“ (Zentrale Neubrem), Montag, den 26. November, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Vater, „Germaniahalle“, Neubremen.
- „Bürgerverein Bant“. Sonntag, den 25. Nov., Nachm. 2 1/2 Uhr: Monats-Versammlung bei Brumund.
- „Deutscher Schneider-Verband“. Montag, den 26. Novbr., Abends 8 Uhr: Versammlung bei Hug, „Zur Arche“, Bant.
- „Bauhütte“, Fachverein der Maurer. Dienstag, den 27. November, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Hug, „Zur Arche“, Bant.
- „Palette“, Vereinigung der deutschen Maler, Lackirer u. Mittwoch, den 28. November, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Vater, „Germaniahalle“, Neubremen.
- „Verband deutscher Tischler“. Mittwoch, den 28. November, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Hug, „Zur Arche“, Bant.

Marktbericht

vom Sonnabend den 24. November.

Schweinefleisch per Pfd. 50 Pfg., Rindfleisch per Pfd. 40—50 Pfg., Hammelfleisch pr. Pfd. 35—40 Pfg., Kalbfleisch per Pfd. 30 Pfg., Kartoffeln 25 Pfd. 1,30 M., Eier per Stiege 1,40 M., Butter per Pfund 1,05 M., Weiztobl per Kopf 15—20 Pfg., Roggtobl per Kopf 25 Pfg., Bohnen per Pfd. — Pfg., Kapsel 5 Liter 60 Pfg., Zwiebeln 5 Liter 60 Pfg., Wurzeln 5 Liter 25 Pfg., Stedrüben per Stk. 5—10 Pfg., Wairüben 3 Dd. Pfg., Rettigrüben 3 Bund 15 Pfg., Rote Beeten pr. Stk. — bis 10 Pfg., Erbsen per Pfund — Pfg., Birnen 5 Liter 50—60 Pfg., Pflaumen per Pfd. — Pfg., Gänse per Pfd. 60 Pfg., Enten per Stk. 1,50 M., Hühner per Stk. 1,10 M., Tauben Paar 70 Pfg., Räden per Stk. — M., Krametsvögel per Stk. — Pfg., Nebelhühner per Stk. 1,00 M., Hasen per Stk. 3,00 M.

Submission.

Die Schulacht Bant beabsichtigt die Legung einer Rohrleitung, behufs Entwässerung des Schulplatzes an einen Unternehmer zu übertragen. Die Submission findet am **Mittwoch, den 28. ds. Mts., Abends 8 Uhr,** in F. Gewich's Wirthshaus in Belfort statt, woselbst die Bedingungen, Kosten-Anschlag und Skizze vom heutigen Tage ab zur Einsicht ausliegen.

Bant, den 21. November 1888.
Die Bau-Kommission.

Soeben eingetroffen!!

Eine sehr gute

Gr-Kartoffel

zu haben
à Ctr. 3,50 Mfr. frei in's Haus geliefert bei

F. Laue, Bant,
Wolpffstraße.

Für Freunde eines guten Rauchtabaks!
Der berühmte

A.B. Tabak

von Arnold Wöninger in Duisburg ist eingetroffen und empfehle denselben per Paket 25 Pfg.

P. Hug, Belfort.

Kohlenkasten m. und ohne Deckel,

Zorkasten, Feuergeräthständler, Feuerzangen, Feuerhaufeln, Feuerpoker, Kohlenlöffel, Wärmesteine, Wärmelampen

empfehl't billigt

B. Grashorn,
Wilhelmshaven und Bant.

Weisskohl

sehr billig bei

F. E. Irps, Belfort.

Oldenburg.

Bestellungen auf das „Norddeutsche Volksblatt“ sowie auf sonstige Schriften für die Arbeiter und deren Interessen nimmt jederzeit entgegen

R. Siebel, Bergstraße 11,
Oldenburg.

Neue grüne Erbsen,

„ gelbe Erbsen,
„ weiße Bohnen,
„ bunte Bohnen,
„ Linsen

in nur bester Waare

empfehl't
F. E. Irps, Belfort.

Salz-Gurken

empfehl't

H. Vater, Neubremen.

Anerkannt bestes Festgeschenk für unsere Kinder.

Illustrirter **deutscher Jugendschatz.**
Eine Schenkung für Knaben, Jünglinge, Mädchen, Jungfrauen.
15 Bogen hochlegant gebunden Mark 3.

Das vorliegende Buch dient lebhaft der Aufklärung und hält sich fern von allem Bigotten und verbummelnden Treiben, dem wir so oft in den deutschen Jugendschriften begegnen. Das man gleichwohl allem Guten, Edeln und Schönen gerecht werden, daß man alle Seiten des menschlichen Herzens auch ohne solche Zutat anlocken könne, — behält der Inhalt des Buches vollgültiger Zeug: Das hoffen wir getroßt. — Verlag von

E. Thiele, Leipzig, Replastr. 12.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Der Volksfreund.
Wöchentliche Zeitschrift für Unterhaltung und Belehrung.
Aller 14 Tage 1 Sgr. (3 Bogen) zu 25 Pfg.
Redaction:
Emmanuel Warm, Manfred Wittich, Dresden.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter.
Bestes Blatt für den Arbeiter.

Die Bier-Niederlage

von **G. Endelmann**
Königsstraße 47.
empfehl't

Fass- und Flaschenbier

aus der Brauerei von Th. Festkör in Zeven, 33 Flaschen 3 Mark.
Dortmunder Aktienbier, 20 Fl. 3 M.
Bayrisch Bier aus der Brauerei von Franz Erich, Erlangen, 20 Fl. 3 M.
Selterswasser eigener Fabrik.
Harzer Königsbraun.
Wiederverkäufern Rabatt.

Friedrich Soting,

Manufactur-, Mode-, Weisswaaren- und Confections-Geschäft,
 Wilhelmshaven, Oldenburgerstraße 14,
 (Ecke der Moonstraße).

Gute Waaren! Reelle Bedienung! Billigste Preise!

Von heute bis Weihnachten
 gebe ich trotz der äusserst billig gestellten Preisen bei Baarzahlung
5 Prozent Rabatt!

In
Damen-Mänteln
 und
Umhängen
 täglich Eingang
 von Neuheiten in Ramage, Plüsch,
 Seide und glatten Stoffen.
 Bewährtes Geschäfts-Prinzip:
 Großer Umsatz! Kleiner Nutzen!
 Preise baar!
 Streng reelle Bedienung!

B. H. Bührmann,
 Confections-Geschäft,
 Wilhelmshaven.

Einladung
 zu dem am Sonntag, den 25. November cr. stattfindenden
Unterhaltungs-Abend
 im Saale des Herrn Hug „Zur Arche“,
 arrangirt vom
Gesang-Verein „Frohsinn“,
 bestehend in
Concert, Gesang und Zither-Vortrag, Theater und
komischen Vorträgen.
 Programme sind zu haben bei Herrn Hug sowie bei sämtlichen
 Mitgliedern. — Im Vorverkauf 40 Pf. An der Kasse 50 Pf.
 Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
 Der Vorstand.

Geschäfts-Eröffnung.
 Mit dem heutigen Tage eröffnete
Ecke der Nord- und Kirchstraße
 ein
Colonial-, Fettwaaren- und Porzellan-
Geschäft.
 Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, meine werthe Kundschaft mit guter Waare
 reell und billig zu bedienen und bitte daher mein neues Unternehmen gest. unterstützen
 zu wollen.
 Hochachtungsvoll
E. Gottwald, Bant.

Photographische Gesellschaft.
 Inh.: P. Jakob Zehnpfennig
 neben „Burg Hohenzollern“.
Zum bevorstehenden Weihnachts-Feste
 empfehle mein Atelier zu Aufnahmen jeder Art.
 Vorzüglich geeignet zu Fest-Geschenken: Visitportraits, Viktoria- und
 Cabinet-, Familien- und Gruppenbilder.
 Aufnahmen von Morgens 10 Uhr bis Nachmittags 4 Uhr.
Solide Preise.

Germania-Halle.
 Heute Sonntag:
Große öffentliche Tanz-Musik.
 Neubremen. H. Vater.

Hotel „Zum Banter Schlüssel“.
 Heute Sonntag:
Großer öffentlicher Ball
 wozu freundlichst einladet
D. Kühn.

Weihnachts-Ausverkauf.
 Einem geehrten Publikum von Bant und Umgegend die ergebene
 Mittheilung, daß ich für mein
Schuh- und Stiefel-Geschäft
 vom heutigen Tage ab bis auf Weiteres einen **Weihnachts-**
Ausverkauf arrangirt habe und sämtliches Schuhzeug
 zu sehr billigen Preisen verkaufe.

Hochachtungsvoll
Carl Zeeck, Belfort.
Central-Halle in Belfort.
 Heute Sonntag:
Grosser öffentlicher Ball.
Carl Zwingmann.

Kopperhörn. Volksgarten. Kopperhörn.
 Heute Sonntag, den 25. Novbr. cr.:
Grosser öffentlicher Ball
 wozu freundlichst einladet
H. Th. Kuper.

Herren-Paletots
 und
fertigen Anzügen
 von guten Stoffen und elegantem Schnitt
 empfang wiederum neue Sendung.
 Preise sehr billig.
 Bewährtes Geschäfts-Prinzip:
 Großer Umsatz! Kleiner Nutzen!
 Preise baar! Streng reelle Bedienung!

B. H. Bührmann,
 Confections-Geschäft,
 Wilhelmshaven.
„Zum Rathhaus“.
 Heute Sonntag:
Grosser öffentl. Ball
 wozu freundlichst einladet
Wwe. Brumund.

Haupt-Geschäft: Bremen.
 Das
Abzahlungs-Geschäft
 von
M. Jorg & Lucas
 Neubremen,
 Mittelstraße, vis-à-vis der Schule
 empfiehlt
Regenmäntel, Herrenanzüge
Winter-Ueberzieher,
Joppen, Arbeiter-Artikel
 bei 14-tägigen Ratenabzahlungen.
Haupt-Geschäft: Bremen.

Auf sofort oder später eine schöne
Obertwohnung
 zu vermieten.
 Lübben, „Banter Hof“,
 am Marktplatz.

Amtlich konfessionirtes
An- u. Rückkaufsgeschäft
 von neuen und getragenen Klei-
 dungsstücken, Teppichen, Uhren,
 Gold- und Schmuckfachen
 von F. KRÜGER,
 Belfort, Anterstraße.

Neubremen.
 Die zweite Versammlung zur
 Bildung einer Filiale des Con-
 sumvereins Bant findet
Montag, den 26. d. Mts.,
Abends 8 Uhr,
 im Saale des Herrn Vater statt.
 Es können in dieser Versammlung die
 ersten Einzahlungen gemacht werden.
 Hierzu laden alle Interessenten ein
Die Beauftragten.

Bürgerverein Bant.
Ausserordentl. Versammlung
 im Saale der
Wwe. Brumund
Sonntag, den 25. November 1888,
Nachmittags 2 1/2 Uhr.
 Tages-Ordnung.
Local-Berlegung.
 Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Beilage zu Nr. 140 des „Norddeutschen Volksblattes“.

Zum Kongreß der Metallarbeiter Deutschlands.

Nach eingehenden Erörterungen mit Vertretern sämtlicher Metallarbeiter-Organisationen in Hamburg haben die bisher gesammelten unterzeichneten Delegierten für Hamburg-Altona dem Kongreß folgende Anträge zur Beschlußfassung zu unterbreiten:

- 1) Der Kongreß der Metallarbeiter Deutschlands beschließt:
 - a) Zentrale Organisation der deutschen Metallarbeiter auf Grund § 152 der Gewerbeordnung anzubahnen, jedoch
 - b) von einer allgemeinen, alle Fächer in schlagender Form in sich vereinigenden Organisation Abstand zu nehmen; dafür aber
 - c) auf Grund eines Normalstatuts die Zentralisierung der einzelnen in gewerblichen Leben hauptsächlich zusammengehörigen Berufsgruppen zu empfehlen und eventuell
 - d) im Einverständnis mit den Vertretern der einzelnen gewerblichen Fächer eine Zentralorganisation der Arbeiter der Eisenindustrie zu schaffen, die aus solchen Orten, wo jedes besondere Fach durch genügende Zahl von Angehörigen vertreten ist, sich in einzelne Fächergruppen zerlegen kann.
- 2) Durch die neuerschaffenen Zentralorganisationen soll in die Verhältnisse der schon bestehenden nicht eingegriffen werden; jede feindselige Konkurrenz zwischen den verschiedenen Vereinigungen der Metallarbeiter hat zu unterbleiben.
- 3) Der Kongreß erkennt die Notwendigkeit an, sämtliche bestehende oder noch neu zu bildende Zentralorganisationen der Metallarbeiter in einem Kartellstatut zu vereinigen, zur Ermöglichung einer genauen Statistik über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der gesamten Metallindustrie, sowie zur Berechtigung diesbezüglicher Kenntnisse unter den einzelnen Organisationen und deren Mitgliedern.
- 4) Aus diesem Kartellverhältnis hervorgehend und zur Ermöglichung der unter 1) erwähnten Tätigkeit wird später eine Zentralkommission zu bilden sein. In Anbetracht der vorläufig noch mangelhaften Organisation der Metallarbeiter sieht der Kongreß jedoch von der Bildung dieser Kommission vorerst noch ab und erachtet fast dessen für bestimmte Zeit die Deutschen Vertrauensmänner, welche die Kartellstatut-Organisation in diesen Zeitstrichen zu betreiben haben. Zur Leitung der Agitation und zur Auffassung der hierzu erforderlichen Gelder wird eine Kommission von ... Personen ernannt.
- 5) Die vorstehenden Anträge sind das Resultat reichlicher Erörterungen und hervorgegangen aus der Notwendigkeit, für die Verhandlungen des Kongresses eine sichere Grundlage zu schaffen. Wir empfehlen dieselben allen Metallarbeitern der eingehendsten Beachtung; sie geben ein klares Bild, welches die Arbeiter der gesamten Metallindustrie organisieren können, ohne den berechtigten Eigentümlichkeiten einzelner Berufsgruppen zu nahe zu treten.

Wir hoffen, daß der in vorstehenden Anträgen niedergelegte Gedanke einer Organisation auch mit der Anregung dazu geben möge, daß der Verlauf des Kongresses, der nicht, wie ursprünglich beabsichtigt, in Göttingen, sondern in Weimar, und am 27. Dezember und folgende Tage stattfindet, ein recht zahlreicher sein werde.

Hamburg, den 19. November 1888.

H. Dieblich, A. Junge.

Julius Panzer, M. Bogt.

Die Reaktionen aller arbeitervreundlichen Blätter werden um Abdruck des Vorstehenden ersucht.

Politische Rundschau.

Vant, 24. November.

Berlin. Ueber die Reichstagswahl in Anklam-Demmin wird der Kreuzzeitung telegraphisch gemeldet, daß der konservativ Kandidat v. Malzbahn-Banfelow mit 1700 Stimmen gesiegt hat. Im Frühjahr 1887 betrug die Mehrheit des konservativen Siegers 4473 Stimmen.

Die Kohle- und Buntweberbesitzer der rheinischen Textilindustrie haben in Gemeinschaft mit den Webereibesitzern aus allen Theilen Deutschlands auf einer Delegiertenversammlung in Frankfurt a. M. erklärt: „Bei der wesentlichen Erhöhung der Preise für Garne und Materialien sowie der Vertehrung der sonstigen Herstellungskosten ist in diesem Industriezweig eine solche Nothlage entstanden, daß eine Steigerung der Verkaufspreise und Gewerbepreise unter allen Umständen angebracht werden muß. Nachdem die betreffenden niederrheinisch-westfälischen Industriellen bereits ihre Beschlüsse gefaßt und publiziert haben, tritt die heutige Versammlung diesen Beschlüssen im Prinzip bei und beschließt ferner, periodisch wiederkehrende Beratungen zu veranstalten.“

Der Besuch des Krystalpalastes in Leipzig war dem dortigen Militär verboten worden, worauf Grund einer Denunziation des „Lpz. Tagebl.“ die Militärbehörde antrah, daß in dem Lokal sozialistische Versammlungen stattfinden. Die angeblich sozialistischen Versammlungen waren aber nur einfache Gewerkschafts- oder Krankenkassen-Versammlungen. Nichtsdestowenig wurde der Wirth des Lokals gezwungen, in Zukunft solche Versammlungen nicht mehr zu gestatten und daraufhin wurde das Verbot aufgehoben.

Ueber „bedauerliche Excesse“ berichtet das „Erfasser Journal“ aus Straßburg. Ein Offizier in Civil, ein Sergeant und zwei Unteroffiziere vom 126. Inf.-Regt. kehrten in der Nacht vom Samstag zum Sonntag, gegen 1 Uhr, von der Theatervorstellung in Straßburg nach Fort Wisnars zurück. Sie wurden von 10 Individuen angegriffen und durch Messerstücke verletzt. Bei der Verfolgung der Angreifer versuchten die Militärs in eine Wirthschaft einzudringen, wo sie die Flüchtigen vermuteten, demolirten die Fenster und Laden und bombardirten mit Steinen, indem sie riefen: „Die Wunde muß im Hause sein; aufgemacht, sonst wird das Haus angezündet!“ Die Wirthin öffnete aus Angst vor der Ausführung der Drohung die Thüre und die Soldaten, unter Führung des Offiziers, drangen in das Haus. Ein im Hause wohnender Fiegelbrenner nebst seinen zwei Söhnen waren bei dem Wärm aus den Betten gesprungen, die Militärs drangen auf sie ein und verletzten den Ahnungslosen mehrere Säbelhiebe. Der Sergeant, welcher sich wieder auf die Straße begeben hatte, wurde hier von Neuem angefallen und so erheblich mißhandelt, daß er gegen 4 Uhr Morgens von einer Pa-

trouille in beinahe leblosem Zustande im Straßengraben aufgefunden und ins Lazareth befördert wurde, wo er angeblich verstarb. Auch der Offizier ist verwundet. Von den Angreifern sind vier verhaftet. Strenge Untersuchung ist eingeleitet.

Der „Anarchist Troppmann“ sät noch immer. Es wird den bairischen Behörden offenbar sehr schwer, den letzten Strohballen, an den sich die Attentatsgerichts-Fabrikanten der letzten Kaiserreise klammerten, fahren lassen zu müssen. Es wird nun in der Schweiz noch weiter recherchirt, und namentlich sollen in St. Gallen noch weitere Zeugen vernommen werden, die über die Vorgänge in der bekanteten Verammlung Aufschluß geben könnten. Da die Verammlung außerordentlich zahlreich besucht war, so fehlt es ja nicht an Leuten, welche es bekräftigen können, daß Troppmann sich wie ein Vorkipfel benommen, jedoch nichts gethan oder gesagt hat, was ihm eine Anklage auf Missethatsbeleidigung oder Hochverrath zuziehen könnte. Es scheint aber in der Schweiz keine sonderliche Neigung vorhanden zu sein, den deutschen Behörden in dieser Sache zu Diensten zu sein. Wir erleben das aus einer Notiz in dem „St. Gallener Stadtanzeiger“, dahin gehend, daß es sich in dem vorliegenden Fall jedenfalls um Erörterungen, betreffend ein politisches Vergehen, handle, und daß dieser Umstand es den schweizerischen Behörden verbiete, den deutschen Behörden dringend Vorstoß zu leisten.

Gegen die Abzahlungsgeschäfte ist bekantlich seit längerer Zeit eine Agitation in Gang und es haben sich in Folge dessen die einzelnen Bundesregierungen mit der Frage befaßt. So hat u. A. auch die bayerische Regierung sich in Sachen der Abzahlungsgeschäfte Gutachten ersinnen lassen, aus welchen folgende Vorschläge zu ersehen sind: 1) Anzeigerstattung leitens der Personen, welche den Betrieb eines gewerbmäßigen Abzahlungsgeschäfts beginnen, und Uebernahme dieser Geschäfte leitens der Behörden. 2) Aufhebung der Stillsitzigkeit und Zulässigkeit jeder Verabredung, nach welcher bei Nichtannahme der festgesetzten Abzahlungsrate verkaufte oder verleihte Gegenstände nicht zurückergeben werden müssen, sondern auch die bereits geleisteten Abzahlungen als Vergütung für Vernehmung der Gegenstände oder unter sonst einem andern Titel zu Gunsten des Abzahlungsgeschäftsinhabers verfallen. 3) Verpflichtung des Geschäftsinhabers, auch feinerseits die bereits erhaltene Anzahlung und die Abzahlungsleistung wieder zurückzugeben, soweit nicht diese Beträge nötig seien, um die durch Schenkung zu ermittelnde Minderung des wahren Wertes zu decken, welche die Sache etwa durch Abnutzung oder Verschädigung erfahren hat.

In der Stadt Essen haben in der vergangenen Woche die Stadtverordnetenwahlen stattgefunden. Wie schon häufig, war der alleinige Wähler der ersten Abtheilung Herr Krupp, welcher fünf Stadtverordnete ernennen durfte und auch ernannte, während die übrigen 65 073 Einwohner von Essen (nach der letzten Volkszählung) nur das Recht hatten, sechs wählen zu können. Ein hohes Wahlsystem, welches die in der Reaktionszeit der 50er Jahre erlassenen Städteordnungen geschaffen haben.

Bei den stattgehabten Stadtverordnetenwahlen in Magdeburg haben es die sozialdemokratischen Kandidaten auf ansehnliche Minoritäten gebracht. Der Sozialdemokrat Herr Julius Bremer erhielt 199 Stimmen und kommt mit dem liberalen Kaufmann Peters in die Stichwahl. Der sozialdemokratische Zimmermann Schulze erhielt 190 Stimmen.

„Vierzehn Stunden Arbeit.“ Wir lesen im „Leipziger Tageblatt“: „Der Vorsitzende des Zentralverbandes der Schneiderindustrie in Sachsen, Herr Rechtsanwalt Kirchbach hier (in Plauen), macht öffentlich bekant, daß die Arbeitszeit von jetzt an auf die Zeit von früh 7 bis Abend 9 Uhr (!) festgesetzt worden ist.“ Die Notiz hat das Datum des 16. November und daß eingelammerte Ausrufungszeichen hinter „9 Uhr“ rührt von „Leipziger Tageblatt“ her. Vierzehn Stunden Arbeit täglich — und da giebt es noch Leute, welche den Normalarbeitstag für überflüssig halten!

Ausweisungen. Wiederum ist eine Reihe von Ausweisungen erfolgt. Zunächst werden „weil lästig gefallen“ aus dem preussischen Staatsgebiet verwiesen: der Arbeiter, frühere Kaufmann Wilh. Julius Andersen aus Kopenhagen, der Tischler Johann Bauer, genannt Bulad aus Odessa, das Dienstmädchen Marie Christine Liesen aus Jütland und der Müller- und Badergeselle Oswald Weile aus Kopenhagen. Wegen unerlaubten Aufenthalts traf dasselbe Schicksal den Fuhrer Christian Jörgensen Hübichmann aus Gabel im Kreise Hadersleben und den Ullmawer Hans Christian Wittelsen, gebürtig aus dem Kreise Leneben, beide dänische Unterthanen.

Die deutliche Polizei in der Schweiz. In den Diensten, zu denen die schweizerischen Behörden sich der deutschen Polizei gegenüber verpflichtet haben und zu denen sie von dieser auch angehalten worden, gehört mit in erster Linie die Auskunftsvertheilung über deutsche Staatsangehörige, welche in der Schweiz gelebt haben oder noch leben. Es bestehen hierfür gedruckte Formulare — ein Beweis, daß das Geschäft „Schwundhaft“ betrieben wird. Ein solches ausgefülltes Formular lautet z. B.:
Freiburg, 9. Oktober 1888.

Seit dem 24. Septbr. 1888 hält sich hier (Karl Friedrich Ziegler)

geb. (d. 8. Januar 1870 in Pforzheim) als (lediger Schneider) auf.

Da derselbe angeblich früher und zwar vom — — — in — — — wohnte, so ersuchen wir Sie ergebenst um gefällige vertrauliche Mittheilung über die Führung des Obigen und namentlich auch darüber, ob derselbe sich als Anhänger der Sozialdemokratie bemerklich gemacht hat.

Großherzoglicher Deputirter

M. Stöckel.

Bis auf Datum und Unterschrift ist alles außerhalb der Klammern Befindliche gedruckt. Die Klammern haben wir gesetzt, um das Geschriebene vom Gedruckten zu unterscheiden. Es versteht sich von selbst, daß die schweizerische Polizei auf derartige Anfragen nur dann antworten kann, wenn sie eine systematische Spionageorganisation hat. Wir sind begierig, was die Schweizer zu dieser Thätigkeit ihrer Polizeiorgane — die Formulare werden aus Deutschland direkt an die schweizerischen Bezirksämter und Statthalterämter geschickt — sagen werden.

Das neulich von uns veröffentlichte „Programm resp. Instruktion“ hat viel Staub aufgewirbelt und mit wachsendem Nachdruck erntet der Ruf: Weg mit der sogenannten politischen Polizei und Rücknahme des bundesrätlichen Erlasses! Der „St. Gallener Generalanzeiger“, eines der einflussreichsten und bestredigtesten Blätter der Schweiz, schließt einen fulminanten Artikel in einer Nummer vom 15. d. M. mit den Worten:

„Wir hatten früher volles Vertrauen zum Bund. Wir getrauen, daß es dahin ist, völlig dahin, für so lange, als nicht eine gründliche Säuberung an Haupt und Gliedern, an Personen und Einrichtungen vorgenommen worden ist.“

Der Bundesrath bleibt fest, rühmen die Lateiner. So bleibe er es und leben wir zu, ob wenigstens die Mehrheit der Bundesversammlung noch Mark genug in den Knochen hat, den Bundesrath daran zu erinnern, daß der oberste Magistrat einer Republik der Diener und nicht der Herr des Volkes ist!

Wir unersernte protestiren und hören nicht auf zu protestiren dagegen, daß der ehrliche Schweizerbürger auf Schritt und Tritt den Polizeiführer hinter sich habe, daß unter von den Vätern ererbte Freiheit zum preussischen Spionensystem, unter freies Land zur Landvogtei erniedrigt werde.

Das bundesrätliche Kreis Schreiben muß fallen. Herunter mit dem Gekkerhut!

„Deutsche Pressefreiheit.“ Die „Köln. Ztg.“ verweist sich in einer Polemik gegen die Londoner „Times“ zu folgender bündendresten Aeußerung über die Freiheit der Presse in Deutschland: „Wir meinen, ein Blatt wie die „Times“ sollte sich schämen, solches halloise Gerede über den Markt zu bringen. Das Redaktionsgeheiß braucht den Vergleich mit den englischen Redaktionsbestimmungen über die Presse nicht zu scheuen und es würde der „Times“ sehr schwer fallen, das Essen nachzuweisen, unter dessen Belastung die deutsche Presse leiden soll. Gerade die Aeußerungen der deutschfreisinnigen und ultramontanen Blätter, aber deren moralische Verwerflichkeit, wie sie die Worte des Kaisers gezeichnet haben, kein Zweifel bestehen kann, sind juristisch unverfolgt geblieben und der beste Beweis dafür, was man im Deutschen Reich ungestraft sagen kann.“ Die Macher der „Köln. Ztg.“ scheinen ihre Pipelmütze bis in den Nacken gezogen zu haben, damit sie nicht wehen, was um sie herum vorgeht, denn offenbar kennen sie weder das Pressegesetz noch das Strafgesetzbuch, noch haben sie eine Ahnung von dem Bestehen des Sozialistengesetzes, sonst könnten sie solchen Wöthium nicht schreiben. Die Wahrheit ist, daß die „freie“ deutsche Presse die Wahrheit nicht mehr offen sagen darf, wenn sie nicht will, daß ihre Redaktionen leer stehen und die Redakteure sammt und sonders in's Gefängniß wandern. Die unabhängige Presse schmeißt jeden Tag zwischen Thür und Angel. Sie muß in ihrer trostlosen Lage ihre Existenz dadurch sichern und ihre Meinung dadurch wahren, daß sie Vieles mit Schweigen übergeht und vieles Andere so schonungslos bespricht, daß schon eine große politische Reife des Lesers erforderlich ist, um die Gedanken der Redaktion zwischen den Zeilen zu lesen. Die „Köln. Ztg.“ freilich hat es gut. Einem so kläglichen Reptil, dessen Ziel professionmäßige Lobhudelei ist, kann man nichts anhaben. Die Freiheit, das zu schreiben, was die Regierung befohlen hat, soll doch keineswegs Pressefreiheit sein?

Schwerin. Der seit Mitte September von den Gerichten in Waren (Mecklenburg) verfolgte Pastor Willers ist nach einer hierher gelangten Mittheilung nach Chicago entkommen.

Soziales.

Ueber den Fleischverbrauch von Berlin, München und Wien weiß eine amtliche Publikation der bayerischen Regierung folgendes zu melden. Es hat sich ergeben, daß per Jahr und 1000 Einwohner geschlachtet werden in

	Berlin	München	Wien
Großvieh	72	221	142
Kleinvieh	288	883	267
Schweine	263	304	292

Es weist also von den drei aufgeführten Großstädten Athen die günstigsten, die Weltstadt Berlin die ungünstigsten Bismar auf. Derartige Zahlen spiegeln recht anschaulich die wirtschaftliche Situation wieder. Da,

wo die kostbarste Masse Reichthum akkumulirt ist, in Berlin, da ist auch die größte Summe Elend aufgehäuft, da findet sich das weltfährliche Proletariat, dessen wachsende Noth bekundet wird durch den geringen Fleischverbrauch.

Korrespondenzen.

Stadt, 15. Nov. Hier da glaubt, daß die längst stattgehabte Radwahl im 18. hannoverschen Reichstagswahlkreise eine freie Wahl gewesen ist, befindet sich jetzt entschieden auf dem Wege, was wohl auch aus folgendem leicht ersichtlich wird. Während die Wählerpartei und andere Parteien vor der Wahl fast täglich öffentliche Versammlungen abhalten konnten, in denen die Kandidaten ihre Programmmaximen, vor es den Arbeitern nur an äußerst wenigen Orten gehalten, Versammlungen abhalten. Soweit und bekannt ist, daß man von Seiten der Wähler an nicht weniger als 15 Orten die Hergebe des Volkes verweigert. Wie uns ein Wirth in Beverstedt berichtet, mußte er die ertheilte Erlaubnis zur Abhaltung einer Versammlung in seinem Lokale wieder zurückgeben, und zwar lediglich auf vielfachen Erweisen seitens der Ortsbehörde; und da nun ein Wirth auf dem Lande den Wählern der Behörde anzeigt, wenn er nicht Orde parirt, mußte er thun, wie ihm befohlen. Ebenso hatten viele Wirth in auf Drängen der Gensdarmrie resp. Ortsbehörde die Hergebe ihrer Lokalitäten verweigert. Der Hiesigen Beberstedt hat nun noch etwas mehr in dieser Angelegenheit geleistet. Am Tage der Wahl, nachdem wir unsere Kandidatur beendet hatten, bieten wir uns in Beverstedt auf, um dort für die Kandidatur Wollensbüsch zu wirken. Wir traten eine Viertelstunde vor Beginn der Wahl in das Gastzimmer des Ortsvorstehers Hölling, der zugleich Wahlvorsteher war, und fanden dort auf mehreren Tischen Stimmzettel für von Bemignen ausgelegt. Ich wendete mich an Herrn Hölling mit der Bitte, mir gestatten zu wollen, neben die Stimmzettel des Herrn v. Bemignen die Stimmzettel für Wollensbüsch zu legen. „Der Herr v. Bemignen liegt v. Bemignen liegen“, war die Antwort des Herrn Wahlvorstehers. Der Herr meinte, wir könnten ja auf der Straße stehen, aber da würde es uns wohl zu kalt sein. Wir erklärten dem Herrn hierzu, daß wir, wenn es gilt, für die Interessen des Volkes einzutreten, um einen wahren eifrigen Volksvertreter zum Siege zu verhelfen, sein Wirth und Wether scheuen, was der Herr v. Wollensbüsch daneben gesehen, daß während des ganzen Wahltages vor seinem Hause Posten gehalten wurde. Der Wahlhandlung beiwohnen, wollte und der famole Wirth, Orts- und Wahlvorsteher nicht gestatten, erst nachdem wir den Herrn auf das Wahlgelände, welches er wohl noch nie durchgesehen, verwiesen, wurde einem von uns nach längerer Beratung der gesammten Wahlkommission gestattet, der Eröffnung der Wahl beiwohnen, wie sich auch zu überzeugen, ob die Kommission, welche die Wahlurne vorstellt, leer sei. Nachdem dieses geschehen, mußte derselbe das Wahlgelände wieder verlassen. Die Knecht, das unsere starke Agitation für uns Erfolg haben könnte, war bei dem Herrn Ortsvorsteher Hölling eine so große, daß er auf der Hausthür seinen Sohn postierte, der den Wählern, die nicht erst in die Gaststube wollten, dort Stimmzettel für v. Bemignen abbot; wurde dieser mit dem Bemerkten zurückgewiesen, „man habe schon einen Stimmzettel“, so wurde dieser abverlangt, und war es ein anderer als für v. Bemignen, derselbe zerriß, und die Wähler mußten mit einem Stimmzettel für v. Bemignen an die Wahlurne gehen, denn „aus Gemeinwohlversehen sien Schön heit das befehlen“, wie es die Bauern uns gegenüber selbst erklärt haben. Auf eine solche niederträchtige Art und Weise verfuhr man es von Seiten der „gebildeten“ Wählerklasse, die noch unangeführte Zeile hinter's Licht zu führen. Die Zeit aber wird es lehren, es ein solches Schwindelmannöver so fort getrieben werden kann oder nicht. Daß sich doch der Gensdarm in Beverstedt, wie wir selbst gesehen, nicht gehesst, Leute zur Wahlurne zu ziehen und zu veranlassen, für Bemignen zu stimmen. Und das Alles nennt man eine geheime freie Wahl! Darum wäre es nun endlich an der Zeit, schon jetzt Schritte zu thun, um die im Jahre 1890 stattfindende Reichstagswahl den Arbeitern günstig zu gestalten; denn nur deren Kandidaten sind wahrheitsliebende und eifrige Männer, während die Kandidaten anderer Parteien weiter nichts als Heuschrecke treiben, die Arbeiter Deutschlands macht auf!

Arme Mädchen.

Erzählung aus dem Berliner Leben.

Von E. Fischer.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Lottchen's stummer Blick sagte Oskar, daß sie sich ihm anvertraue und ein fester Händedruck dankte ihr für dieses Vertrauen.

Bemmo schien aufrichtig glücklich zu sein an der Seite Lottchen's, letztere hingegen war mit ihren Gedanken der Gegenwart weit vorausgeeilt und schweigte schon im Vollgenuß der Zukunft.

Die Rückkunft des Wagens rief sie in die Gegenwart zurück. Bemmo bemerkte noch, daß er ihr in den nächsten Tagen seine festen Pläne mittheilen würde, bis dahin mache er es sich zur Pflicht, für sie zu sorgen.

Wenige Minuten darauf jagt die Equipage pfeilschnell durch die Alleen des Tiergartens. Lottchen hat sich, strahlend vor Freude, in die Kissen gelehnt, während Bemmo sich ganz seinen Gedanken zu überlassen scheint. Nach einer längeren Fahrt schlägt der Kutscher die Richtung nach Lottchen's Wohnung ein. Es ist bereits Abendzeit geworden und massenhaft strömen die Arbeiter aus den Fabriken ihren Wohnstätten zu. Auch Oskar ist bereits im Hause angelangt und hat sein neues Stübchen bei der alten Frau Müller bezogen. Er steht gerade am Fenster, als Bemmo in äußerst galanter Weise Lottchen nach ihrem Zimmer geleitet. Er weiß nicht, ob er wachet oder träumt. Sein Blick trifft den Bemmo's, der, als er den Hof überschreitet, seine Augen nach oben gleiten ließ; ein Bild tödlichen Hasses ist es, der aus Oskar's Augen ihm entgegenleuchtet. Bemmo stutzt: „Wie kommt er hierher?“ fragt er sich. Dann aber verabschiedet er sich höflich am Eingang des Hauses von Lottchen, drückt ihr beim Verlassen eine elegante Börse in die Hand, besiegt seine Equipage und ist in wenigen Minuten den Blicken entschwinden.

Bemmo sieht mehrmals nach seiner Uhr; es ist schon spät, später als er gedacht. Der Kutscher, den er zur Eile anspornt, baut auf die müthigen Pferde ein und in fliegender Eile jagt das Gespann jetzt die Hauptchauffee nach Charlottenburg entlang, im letzten Orte, ganz am Ende desselben still haltend. Bemmo steigt aus und biegt links in einen dichtbelaubten Seitenweg ein, der in eine Privatwaldung führt. Hier hat er ein Rendezvous mit Klärchen verabredet, die ihm das Geld ausliefern soll,

mit dem er die Reise nach Amerika vorzubereiten gedenkt. Unruhig schreitet er auf und ab; die verabredete Zeit ist längst vorüber. Was mag sie abhalten? Ob sie eine — doch es ist ja gar nicht möglich! Er sieht nach der Uhr. Durch die dichten Laubmassen erblickt er einen Dienstmann, eiligen Schrittes dahertommend. Als er Bemmo zu Gesicht bekommt, tritt er auf diesen zu und wendet sich mit der Frage an ihn: „Sind Sie Herr Bemmo Bethwell?“ Auf die bejahende Antwort Bemmo's überreichte er diesem ein verpacktes Paketchen, welches er mit dem Auftrage erhalten habe, es an dieser Stelle an ihn abzuliefern. Ehe Bemmo noch recht zur Bestimmung kam, war der beschriebene Geist verschwunden. Hastig öffnete er das Paket. Es enthielt ein Kartonsäckchen, in welchem sich ein Ring, ein Medaillon und ein goldenes Kreuz befanden. So eifrig Bemmo auch suchte, er konnte nichts weiter, keine Zeile einer schriftlichen Aufklärung, finden.

„Sie schickt mir die Geschenke retour; sonst nichts! — Verrathen!“ rief er in im Unmuth hervor.

Er schob die Sachen in seine Rocktasche und trat den Rückweg an. „Wer hatte ihm diesen Streich gespielt?“ diese Frage legte er sich vor, als er, wieder in die Postler seiner Equipage gelehnt, seiner Wohnung zuellte. Sollte Olga sich mit Oskar vereinigt und beide gemeinsam seinen Wegen nachgeforscht haben? Der Gedanke war nicht ganz unmöglich! — Und jetzt trat er ihm dort in ihrer Nähe wahrscheinlich wieder in den Weg. Er mußte es verhalten.

Ein hand unerklärlich fest: sein mit aller Raffiniertheit vorbereiteter Plan war mißlungen. Andern ließ sich daran nichts mehr. Es handelte sich für ihn jetzt darum, eine Antwort auf die Frage zu finden: „Was nun?“

Oskar fand eher keine Ruhe, als bis er über die Beziehungen Lottchen's zu seinem Bruder Bemmo sich Aufklärung verschafft. Auf seine direkte Anfrage bei seiner Wirthin erhielt er ein Achselzucken zur Antwort.

„Es ist ein freigebraves Mädel, die Lotte“, sagte Frau Müller, „aber daß sie auf einmal so hoch heraus will, das kann mir gar nicht gefallen. Ich bleibe dabei, daß mit so großen Herren nicht gut Kirchen gehen ist.“

Oskar sann nach, wie er es anfangen konnte, um Gelegenheit zu finden, Lottchen volle Aufklärung zu geben. Da half ihm Frau Müller aus der Verlegenheit, welche mit der ihr eigenen Neugierde verschiedene herumliegende Zeichnungen gemuffert hatte.

„Das trifft sich ja gut, daß der Herr Maschinenbauer oder so etwas ähnliches ist, das Fräulein drüben hat ihre ewige Noth mit der Nähmaschine; mag sein, daß sie's jetzt ganz aufgibt, viel hat sie in den letzten Tagen schon nicht mehr vor sich gebracht. Aber lieb wär's ihr am Ende doch, wenn sie dieselbe in richtigem Gang hätte. Sie wird doch noch ihre Ausstattung darauf nähren wollen.“

Das war ein Weg, der ihm das Beste hoffen ließ.

„Wenn Sie nur so freundlich sein wollten und mich mit dem Fräulein bekannt machen“, antwortete Oskar, „mit Vergnügen will ich sehen, was sich daran machen läßt.“

„O, da will ich gleich einmal mit der Lotte sprechen“, erwiderte Frau Müller, indem sie sich zum Gehen wandte, „das wird ihr schon recht sein.“

Hatte sie doch nun Gelegenheit, unter dem Vorwande dieser frohen Botchaft gleichzeitig über andere Dinge mit der Lotte zu plaudern und Neuigkeiten zu erforschen. Es ließ ihr doch keine Ruhe, sie mußte erst wissen, wer der noble Herr wäre, der mit Lottchen aus so vertrautem Fuße stand. Wenige Minuten darauf war sie in Lottchen's Stübchen und theilte dieser die wichtige Neuigkeit mit, daß der junge Mann, von dem sie neulich gesprochen, nun wirklich eingezogen sei. O, das war ein so lieber Mensch, er hätte sich auch gleich bereit erklärt, die Maschine in Ordnung zu bringen; der verstände es gewiß, denn er hätte allein einen ganzen Koffer voller Zeichnungen, lauter Maschinen der verschiedensten Art.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

— Welche Bücher liest das Volk am liebsten? Diese Frage läßt sich für die deutsche Reichshauptstadt annähernd beantworten an der Hand des neuesten statistischen Jahrbuches von Berlin. Nach dem Berichte über das letzte Beobachtungsjahr wurde nämlich ein Band der vierundzwanzig Berliner Volksbibliotheken durchschnittlich entliehen 5,3 Mal aus der — ausländischen Literatur, dann absteigend 5,1 Mal aus der deutschen Nationalliteratur, 3,6 Mal aus der Rubrik „Encyclopädie und Bermischtes“ (Romane und Erzählungen?) 2,4 Mal aus der Mathematik, 2 Mal aus der Philologie und Pädagogik, 1,7 Mal aus Geographie und Reisen, und so weiter herab bis zur — Theologie, wo ein Band durchschnittlich nur 0,7 Mal, sowie zu den Staatswissenschaften, wo er 0,5 Mal entliehen ward. Obgleich interessante Aufnahme nicht ganz bemerkenswerthe Fingerzeige? Die Vorliebe und Empfänglichkeit des Deutschen für Fremdes äußert sich auch hier genau wie in den bibliographischen Kreisen durch die höchste Frequenz ziffer der Bücherentnahme der Rubrik „Ausländische Literatur“. Dann kommt aber gleich die deutsche Nationalliteratur, und hieraus wie aus den nachfolgenden Rubriken Mathematik, Philologie, Pädagogik, Geographie und Reisen geht hervor, mit welchem selten anerkannten Eifer und Eifer das lesende Volk in den gewiß knapp bemessenen Ruhestunden an seine Weiterbildung geht; eine Statistik, aufgenommen in einer fahiblenhaften, von der vornehmsten Welt benutzten Leihbibliothek dürfte wohl andere Ergebnisse aufweisen. Einen Kommentar dazu, daß neben den abstracten Staatswissenschaften die theologische Literatur dem Volke am wenigsten

zu begehren scheint, wollen wir nicht liefern. Die 24 Berliner Volksbibliotheken besitzen jetzt 104 040 Bände. Davon wurden im letzten Berichtsjahre 362 667 entliehen, jeder Band durchschnittlich 3 1/2 Mal. Die Zahl der Leser betrug 16 065. Es wurden verliehen 26 pCt. der Bücher an Handwerker, Gesellen und Arbeiter, 24 pCt. an Frauen, 18 pCt. an Gymnasialen und Studenten, 14 pCt. an Gewerbetreibende und Künstler. Das ist auch eine Bildungsstatistik, die tiefer bilden läßt, als manche andere.

— Eine recht interessante Arbeit veröffentlicht das kaiserl. Statistische Amt in dem 32. Bande seiner Statistik. Dort hat es nämlich das aus der letzten Volkszählung herflammende Material über die Geburtsstätten der Wohnbevölkerung der einzelnen Orte veröffentlicht. Wir heben hier den Nachweis für die Stadt Berlin heraus. Am 1. December 1885

Table with 3 columns: Location, Number of inhabitants born there, and Number of births in that location. Includes rows for Berlin selbst, Prov. Brandenburg, Ostpreußen, Pommern, etc.

Irland.

Von Ferdinand Freiligrath. An roß'ger Kette liegt das Boot; Das Segel räumt, das Ruder lünger. Das macht, der Fischer ist todt; Das macht, der Fischer ist verunglückt! Denn Irlands Fisch ist herrlich; Der Strandherr profit vom reichen Fange, Leer aber bleibt des Jüngers Tisch — So starr der Fischer, so sein Range.

Die Heerde blüht, die Heerde brüllt; Welch ein Gekröh' von Röh'n und Schafen! Der Hirt, in Lumpen schlichter verhäut, Treibt sie an's Meer zum nächsten Hafen. Denn Irlands Vieh ist herrlich; Das arme Baby's Knochen häckste Um seiner Kinder dergleichen Arie — Der Strandherr schickt's auf fremde Märkte.

Drum ist sein Viehstall ihm ein Born Der Leppigkeit und des Gemuffes, Und jeglich Kuh- und Bullenhorn Wird ihm ein Horn des Ueberflusses. Er läßt zu London und Paris Den Spielstiel unter'm Gock sich biegen: Sein Volk, das er zu Hause lieh, Fällt unterdeß wie Winterkiegen.

Hallo, hallo! Grün-Grün Jagd! Baby, lang' zu! Das nem' ich Bremer! Umsonst! auch das wird fortgebracht, Weerüber mit dem ersten Stramer! Denn Irlands Vieh ist herrlich; Es fällt des Strandherrn Bauch und Taschen; Der kleine Knecht, des Elends Bild, Hiß Gott! ist selbst zu matt zum Fischen!

So sorgt der Herr, daß Fisch und Cäs, Das heißt: daß ihn sein Bauer mähle; Statt ausgetrocknet seine Bog's — Ihr kennt sie ja: Irlands Worräfte! Er läßt den Boden unglück ruh'n, Drauf Palm an Palm sich wiegen könnte; Er läßt ihn schnöb' dem Wasserbuh, Dem Rüh und der willen Ent!

Ja doch, bei Gottes Fische: — Sump! Im Mühlis vier Millionen Keder! Ihr aber seid blasiert und stumpf, Faul und verlast — euch wech' kein Weder! O, irisch Land ist Herrensland; Drum seht's in die Rütter an den Wegen, Den todben Säugling im Gesand, Und seht's euch, ihn in's Grab zu legen.

— So schallt die Klage Tag und Nacht, So grellt es Connaught durch und Zinster. *) Der Welt hat mir den Schrei gebracht — Er trug ihn schril' bis vor mein Fenster. Watt, wie ein angeklaffener Wed, Verschmeißt er über Hüh'n und Sande — Der Schrei der Noth, der Hungerstrei, Der Strohstrei aus Irlands Rande!

*) zwei der vier irländischen Provinzen.

